

Giftalarm in der Stader Kläranlage

Styrol und Xylol im Zulauf bedrohten Biologie der Anlage – Keine Gefahr für die Bevölkerung – Suche nach Ursache

Stade (ccs). Das Stader Klärwerk, in das täglich 10 000 Kubikmeter Abwasser aus Stade, Südkehdingen und Himmelpforten strömen, ist nur knapp einer Katastrophe entgangen. Aus noch unbekannter Quelle waren die giftigen organischen Flüssigkeiten Styrol und Xylol über das Abwassernetz in den Zulauf der Anlage gelangt. Die professionelle Reaktion des Klärwerkpersonals und der erst kürzlich geprobte Einsatz des Technischen Hilfswerks (THW) verhinderten einen Millionen-schaden.

Ein Milliardenheer von Bakterien sorgt im Klärwerk – unterstützt von mechanischen Reinigungsstufen – für eine so wirkungsvolle Aufbereitung des Abwassers, dass anschließend klares Wasser in die Schwinge geleitet werden kann. Doch auf organische Schadstoffe wie Styrol und Xylol reagiert die Biologie des

Klärwerks hoch empfindlich.

Gerhard Hacker, Chef der Abwasserentsorgung

(AES) Stade am Freitag: „Jetzt

standen wir vor dem GAU, dem

für Klärwerke größten anzu-

nehmenden Un-

fall.“ Was war

geschehen? Bei

Riesenpumpe

des THW.

einem Kontrollgang hatte AES-Mitarbeiter Olaf Höftmann am Donnerstagmorgen am Zulauf der Kläranlage einen ungewöhnlichen Geruch bemerkt. Das Team unter Klärwerksleiterin Simone Meiert reagierte schnell: „Wir haben das Schmutzwasser sofort ins Havariebecken umgeleitet, später in ein Ausgleichsbecken und schließlich mit Hilfe des THW in einen so genannten Schlammstapelbehälter gepumpt.“ Insgesamt 10 900 Kubikmeter mit Schadstoffen kontaminiertes Abwasser konnten vor Eintritt ins eigentliche Klärwerk



Abwassermeister Michael Schröder (rechts) blickt auf das „Havariebecken“ des Stader Klärwerks. Ein Spezialfahrzeug im Hintergrund saugt den Schadstoff-Film von der Oberfläche des Wassers ab. Fotos: Schmidt

abgefangen werden. Ein Spezialunternehmen entsorgt das problematische Gebräu. Im Einsatz war die neue Riesenpumpe des THW:

Leistung 15 000 Liter pro Minute. THW-Gruppenführer André Royke, der mit fünf Kollegen im Einsatz war: „Erst am 14. Oktober

hatten wir alles geübt.“ Jetzt passte jeder Schlauchanschluss. Auch die Dow half mit Laboranalytik aus. Für die Umgebung bestand keine

Gefahr. Woher die Schadstoffe kamen, ist bisher nicht klar. Eine erste Untersuchung der 15 Hauptpumpstationen ergab keinen Hinweis. „Bei diesen Mengen ist die Quelle vermutlich bei Kunststoff verarbeitenden Betrieben zu suchen“, mutmaßt AES-Chef Hacker. Ein Zusammenbruch der Klärwerk-Biologie über viele Monate hätte einen Schaden von rund 1,6 Millionen Euro bedeutet, rechnet Hacker hoch. Diese Abwasserabgabe hätte AES zahlen müssen, wenn sie die Schmutzbrühe nur mechanisch gereinigt in die Schwinge geleitet hätte.

STICHWORT

Aromatische Kohlenwasserstoffe, Grundbaustein ist ein Ring aus sechs Kohlenstoffatomen mit Doppelbindungen, sind vergleichsweise einfache Substanzen. Schon durch geringe Strukturveränderungen ergeben sich aber ungeheuer vielfältige Einsatzmöglichkeiten in der chemi-

schen Industrie. Die Einzelringe des **Styrol** (Phenylethen), das ursprünglich aus Baumharzen destilliert wurde, lassen sich beispielsweise zu Riesennmolekülen verketteten. Heraus kommen Polystyrol-Kunststoffe wie etwa das bekannte Styropor. Styrol und **Xylol**, das oft als Lösemittel ver-

wendet wird, sind wie viele andere aromatische Kohlenwasserstoffe umwelt- und gesundheitsschädlich. Die Symptome der Geschädigten reichen – je nach Kontakt mit den Chemikalien – von Kopfschmerzen bis hin zu Hörschäden. Styrol gilt als potentiell Krebs erregend.